

Heilige Sprachen.

Die Frage, warum den Juden das Hebraeische so heilig ist, dass sie es ohne Kopfbedeckung nicht lesen durften, warum den Katholiken das Lateinische so heilig ist, dass sie eine Uebersetzung der Bibel ins Profane geradezu verbieten, warum den Mohammedanern das Arabische so heilig ist, dass sie eine Uebersetzung des Koran als unmoeglich erklaren, warum den Indern das Sanskrit, den Buddhisten das Pali, den Orthodoxen das Slavische heilig sind, usw., ist meiner Meinung nach nicht zur Genuge beleuchtet worden. Die Antwort naemlich, diese Sprachen seien heilig, weil grundlegende Schriften in ihnen verfasst wurden, ist banal, und darum wahrscheinlich grundlegend falsch. Die Heiligkeit dieser Sprachen liegt, meinem Gefuehle nach, tiefer. Sie liegt in der Ontologie und in der aesthetischen Qualitaet dieser Sprachen. Dass dem so ist, moechte ich an einigen wenigen Beispielen erlaeuern.

In den hebraeischen Schriften gibt es Worte, die nicht hebraeisch sind, sondern uralten, vergessenen Sprachen angehoren. Ihre logische Bedeutung ist verloren gegangen, sie sind beibehalten worden, weil sie heilig waren zu einer Zeit, als das Hebraeische selbst noch profan war. Da sind zum Beispiel die Worte: Mene Tekel Upharsin. Sie werden linksch mit "Ich habe gewogen, gemessen und Perder" uebersetzt, aber ihre Bedeutung liegt anderswo, sie liegt im Klang und in der beschwoerenden, die Grammatik durchbrechenden, an das Lallen und darum an das Schweigen grenzenden Stimmung. Da ist zum Beispiel das Wort: Schabbat. Ethnologen bemuehen sich, im alten Sumerien Mondfesttage zu finden, an die der Begriff des Schabbat angeblich anknuempft. Die Bedeutung des Wortes liegt anderswo, sie liegt in der zeitlosen Heiligkeit dieses Begriffes, in der die Logik verachtenden Gueltigkeit und Wahrheit einer ueberzeitlichen Erkenntnis. Da ist zum Beispiel das entsetzliche Begriffspaar Tohu-va-Bohu, das durch ein "und" zerspartene und verbundene Chaos. Da ist der enorme Name: Jehova, die grundlegende Namensform, Nama-Rupa, wie die Inder sagen wuerden, bei dem sich der Geist widerstrebt, eine Sprache zu denken, in dem dieses Wort etwa einmal profan verwendet wurde. Und da ist, um diese Reihe der Beispiele aus der hebraeischen Bibel abzuschliessen, das magischmystische Amen. Allein dafuer muesste man tagelang gruebeln.

Ich will diese Betrachtung der Wortbrocken, die wie rettende Felsen aus grosserer Vergangenheit in eine verirrte Gegenwart hineinragen, nicht verlassen, ohne zumindest des Wortes "Om" oder "Aum" zu gedenken, das wie ein opaker Edelstein in dem Sanskrit der Veden schammert. In diesem Wort, so lehren die Rishi, ist alle Weisheit verborgen. Es steht an der Grenze zwischen Wort und Laut, es ist rund und traechtig wie ein Ei, es ist das Urwort.

Ich kehre zu meiner These zurueck, um zu behaupten, die heiligen Sprachen seien es aus ontologischen und aus aesthetischen Gruenden. Um vorerst von der Aesthetik zu sprechen: Ich meine damit eine Qualitaet, die fuer unsere Ohren diesen Sprachen anhaftet, sodass man ihre Gebilde nicht wie Gedichte oder wie Prosa empfindet, sondern wie Verkuendung. Das ist am deutlichsten am Latein der Kirche ersichtlich, da es sich doch um eine Sprache handelt, die wir auch aus anderen Sphaeren, aus profanen Bereichen, kennen. Vergleichen wir zum Beispiel den Satz: "Ave, Maria, Gratia plena, Dominus Tecum" mit dem Satz: "Arma virumque cano Troiae qui primus ab oris.." Der zweite Satz ist ein Gedicht, und zwar ein raffiniertes und dabei doch echtes Kunstwerk. Es ist eins der Hoehepunkte menschlichen kuenstlerischen Schaffens. Der erste Satz ist, damit verglichen, primitiv und naiv, es ist ein kindisches, beinahe koennt man sagen schlechtes, Lateinisch. Aber es hat jene aesthetische Qualitaet, die ich bemueht bin, zu erfassen, es ist eben heilig. Das Latein der Kirche spricht fuer uns mit einem Ton, der aus anderen Gegenden kommt als Vergil, naemlich aus den Gefilden des Glaubens. Dasselbe gilt, wahrscheinlich in noch hoeherem Mass, von der Sprache der Thora. Fuer einen glaeubigen Juden muss in jedem hebraeischen Wort der Odem Gottes hauchen, das blosser Lesen, "das Lernen" der heiligen Sprache erhebt schon die Seele. Es zeugt von der Dekadenz des Glaubens in einer grossen Zahl von Juden, dass man sich erfrechte, diese heilige Sprache in Palaestina zu profanieren, und mir ist die Empoerung der Orthodoxen dafuer eigentlich naeher als die schale Begeisterung der Modernen.

Hebraeisten

Heilige Sprachen.

Beim Arabisch des Koran tritt zu diesem metaphysischen Klang der Sprache noch die beinahe ethische Wert der einzelnen Buchstaben hinzu, sodass jedes Wort nicht nur sich selbst bedeutet, sondern ausserdem eine Charade von Buchstabenwerten ist, sozusagen ein Raetsel, das, wenn geloeset, den Schluessel zur Erkenntnis liefert. Das Studium des Koran ist also nicht nur eine Suche nach der Bedeutung des Verkuendeten nach aussen, sondern auch nach innen. Der Koran deutet auf alles, und ausserdem auf sich selbst, er weist den Weg in die Welt und so zu Gott, aber auch den arabeskenhaft verschlungenen Pfad in sich selbst und so zu Gott, und er tut das dank der heiligen arabischen Sprache.

Das Sanskrit, um schliesslich noch diese eine heilige Sprache zu streifen, ist die Sprache des Wortspiels und der Wortverbindung. Man betrachte zum Beispiel die Worte "atman" und "satschitananda". Das erste ist so von Bedeutung traechtig, und dabei doch im wahren Sinne des Wortes eindeutig, dass das blosser Versuchen, das Wort zu erfassen, bereits tief in die indischen Gedankengaenge fuehrt und der Erleuchtung naeherbringt. Denn es bedeutet ganz einfach Atmen, und hat dann eine gewaltige Kette von Bedeutungserweiterungen, die schliesslich einer seits in Ich, und andererseits in Welt muernden. Und doch bleibt allen diesen Bedeutungen das zyklische, das geordnete Auf und Nieder, das Aus und Ein, das Geben und Nehmen, es bleibt eben bis zum Schluss ein Atmen. Und "satschitananda" dieses Verbinden von "sat-sein", "schit-wissen" und "ananda-Glueck" ist mehr als ein Verbinden. Sein und Wissen und Glueck ueberhoehen sich selbst und einander in diesem Wort und heben einander auf und beschreiben einen Zustand, fuer den nur diese heilige Sprache ein Wort hat. Es ist ein aesthetischer Zustand.

Ich koenne nun, wenn auch ganz kurz, auf die ontologische Qualitaet der heiligen Sprachen zu sprechen. Sie kommen aus einer anderen Wirklichkeit als unsere profane Sprachen. Das Lateinische, diese uns doch so nahe verwandte Sprache, zum Beispiel, kennt den Ablativ, einen Fall, der uns verloren gegangen ist, und sie kennt die uns kaum mehr faessbare Form des ablativus absolutus. Aus dieser uns nicht mehr ganz greifbaren Wirklichkeit ist die Kirche entstanden. Diese Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Es ist nicht noetig, sondern was ich hier zeigen will, ist, dass die eigentuemliche Praegnanz und logische Konsequenz der Lateinischen Sprache den Grund der Wirklichkeitslehre der katholischen Kirche bildet, und darum ist das Lateinische den katholischen Christen heilig. Mir ist die Grammatik des Hebraeischen nicht genugend bekannt, als dass ich etwa gewagte Schluesse aus ihr auf den juedischen Glauben, und damit auf den Glauben des Westens ueberhaupt, ziehen wollte. Ich will nur auf drei meiner Meinung nach enorm wichtige Umstaende hinweisen: (1) das Hebraeische kennt das Verbum "haben" nicht, es sagt "jesch li" "mir ist", statt "ich habe". (2) das Hebraeische kennt keine Gegenwart, sondern nur das Partitipium, es sagt "ani omer" "ich Sprechender" statt "ich spreche". (3) das Hebraeische kennt die Form "ichnicht", "dunicht" etc., es sagt statt "ich weiss nicht" "eineni jodea" "ichnicht (ist ein) Wissender". Wer koennte leugnen, dass auf einer solchen Wirklichkeitsvorstellung ein Glaube iusst, der sich weigert, in profanen Sprachen ausgedrueckt zu werden? Tun die Juden nicht recht, wenn sie nur mit dem Kapperl sich solcher Grammatik naehern?

Zusammenfassend darf ich sagen: Heilige Sprachen sind solche, die aus einer anderen, urspruenglicheren Wirklichkeit in verkuendendem Ton zu uns sprechen. Sie sind, jede fuer sich, Sprachrohre Gottes fuer unsere, weitgehend unauthentischen, Ohren. Allerdings, dass es ihrer viele gibt, und dass sie einander widersprechen, das ist ein grosses Unglueck. Mir fehlt der Glaube, anzunehmen, dass auch sie nur degenarierte Sprossen einer allerheiligsten Ursprache sind, die vor dem Turmbau von Babel die Menschheit beglueckte. Ich bin zur Vielheit der heiligen Sprachen, und damit zur Vielheit der Heiligkeit, und damit zu den Schichten, verurteilt.